

Der Kanton forciert den Hochwasserschutz

Klimamodelle zeigen: Zürich braucht einen besseren Schutz vor Überschwemmungen. Das Risiko von Millionenschäden will Baudirektor Markus Kägi (SVP) nicht länger in Kauf nehmen.

Von Silvio Temperli

Zürich. – Zürich ist auf heftige Unwetter ungenügend vorbereitet. «Es besteht Handlungsbedarf», sagte Baudirektor Markus Kägi (SVP) klipp und klar – und führte dabei die Klimaveränderung ins Feld. Es werde künftig häufiger und kräftiger regnen als früher, die Statistik der letzten dreissig Jahre zeige nach oben, und die Wahrscheinlichkeit eines Extremhochwassers sei gestiegen, führte Kägi am Donnerstag an einer Medienkonferenz aus. Beim Hochwasser im August 2005 habe Zürich – anders als das Entlebuch und Meiringen – grosses Glück gehabt.

Damals flossen 360 000 Liter Wasser pro Sekunde die Sihl hinunter – das ist die kritische Marke, die rein statistisch gesehen nur etwa alle hundert Jahre überschritten wird. Regnet es noch stärker, wäre Zürich keineswegs gewappnet, die Schäden gingen in die Milliarden. Weite Teile der Innenstadt könnten überfluten und auch Menschen in Gefahr bringen. Und dieses Risiko wolle der Kanton nicht auf sich nehmen, so Kägi.

Am unberechenbarsten ist die Sihl dort, wo sie unter dem Hauptbahnhof durchfliesst. An diesem Nadelöhr ist das Schlimmste zu befürchten. Namentlich die Bauten im Untergrund sind besonders bedroht: Einkaufspassagen wie das Shop-Ville, Rechenzentren von Grossbanken und Handelsfirmen, Bahnhöfe wie etwa jener der Sihltal-Zürich-Üetlibergbahn (SZU) sowie Tunnel der S-Bahn. Damit sich in diesem Engpass kein Schwemmholz an der Tunneldecke verfangen kann, muss ein Meter zwischen Wasseroberfläche und Decke frei bleiben. Während des Hochwassers vor zwei Jahren waren es nur noch 85 Zentimeter. Der Durchlass vermochte die Wassermassen gerade noch zu schlucken. Wie Kägi sagte, habe er diese Woche auch die SBB als Grundeigentümer des Bahnhofsareals aufgeklärt über das, was auf sie zukommen könnte. Eigentümer haben gegenüber der Gebäudeversicherung nachzuweisen, welche Massnahmen sie gegen mögliche Wasserschäden ergreifen.

Die klaren Worte des SVP-Regierungsrats waren Wasser auf die Mühlen der Grünen.

Die Ereignisse vom August 2005 nahmen die kantonalen Wasserbaufachleute zum Anlass, die Sicherheit der Stadt Zürich umfangreich abzuklären. Die Erkenntnisse schlagen sich nun in einer Gefahrenkarte nieder, in welcher die schwerstbetroffenen Risikogebiete markiert sind. Die Gefahrenkarte bildet gleichsam die Grundlage, um möglichen Überschwemmungen zuvorzukommen.

Frühwarnsystem wird eingerichtet

Als Sofortmassnahme richtet der Kanton ein Frühwarnsystem ein. Meteorologen sind dank neuer Computer heute in der Lage, genau vorauszusagen, wann, wo und wie heftig sich ein Unwetter entlädt. Auf Grund solcher Berechnungen lassen sich einige Tage im Voraus die Pegel von Zürichsee und Sihlsee absenken. Die Seen halten dann während der Unwetter die Wassermassen zurück. Reicht dieses Szenario nicht, dürfte die alte Idee eines Entlastungsstollens wieder Auftrieb erhalten, sagte Kägi, durch den Wasser aus der Sihl bei Wollishofen direkt in den Zürichsee fliessen würde.

Weitere Elemente des Hochwasserschutzes sind das Ausbaggern von angeschwemmtem Material wie Holz und Kies, welches Flüsse und Bäche an verengten Stellen verstopft. Auch auf der raumplanerischen Ebene will Kägi eingreifen. Mit Hilfe der Gefahrenkarte sollen sichtbare Risiken bei der Nutzung von Bauten und Anlagen berücksichtigt und genügend Flächen für den Hochwasserschutz ausgeschieden werden. Und zu guter Letzt will sich der SVP-Regierungsrat auch dann an der Gefahrenkarte orientieren, wenn Bewilligungen für neue Bauten anstehen.

Wie viel Geld dem Umweltminister der Hochwasserschutz wert ist, wollte er nicht sagen. «Das ist Sache der Politik.» Er rechnet mit Investitionen von ein paar Hundert Millionen. «Doch auf dem Spiel stehen Milliarden. Deshalb lohnt es sich, wenn man etwas macht.» Die klaren Worte Kägis waren Wasser auf die Mühlen der Grünen. Sie haben umgehend eine Erhöhung des Budgets im Gewässerschutz gefordert. Derweil war gestern Nachmittag die Sihl nur ein laues Flässchen mit einer Wassermenge von gerade mal 5000 Litern pro Sekunde. Doch bei heftigen Regenfällen kann sie schlagartig zu einem wilden Fluss anschwellen – und zum Sicherheitsrisiko werden.

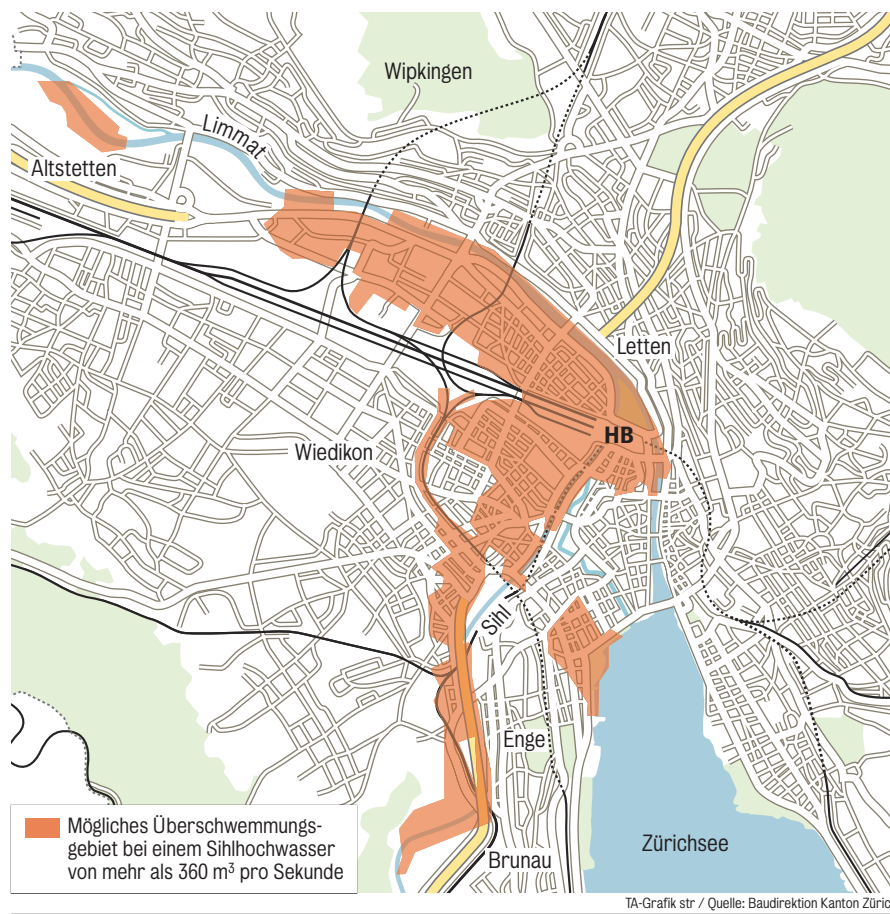
www.hochwasser.zh.ch



BILD DORIS FANCONI

Die Sihl – hier beim Hauptbahnhof – während des Hochwassers 2005.

Hochwassergefahr in der Stadt Zürich



TA-Grafik str / Quelle: Baudirektion Kanton Zürich

Brüderpaar hatte sich an der eigenen Schwester vergangen

Die Zürcher Jugendanwaltschaft hat zwei 12- und 15-jährige Brüder aus Brüttisellen angeklagt. Sie haben sich an der 7-jährigen Schwester vergangen.

Zürich. – Die beiden Burschen sollen über ein Jahr lang ihre 7-jährige Schwester missbraucht haben. Die Taten fanden im laufenden und im vergangenen Jahr statt. Die Jugendlichen sind seit Anfang Juli vorsorglich in einer ausserkantonalen, speziellen Institution untergebracht. Nun sind die beiden Knaben von der Jugendanwaltschaft See/Oberland wegen sexueller Handlungen mit einem Kind angeklagt worden.

Wie Jugendanwalt Martin Bornhauser sagt, beantrage man dem Gericht zudem, die Brüder definitiv ausserhalb der Familie zu platzieren. Das Mädchen wohnt zu Hause, es wird von den Behörden und der Opferhilfe betreut. Zwei weitere 14- und 15-jährige Mittäter hatten sich in einem Fall strafbar gemacht. Sie wurden bereits von der Jugendanwaltschaft abgeurteilt. Bei den vier mutmasslichen Tätern handelt es sich um Schweizer.

Der Fall flog diesen Sommer auf, als in der Gemeinde Brüttisellen Gerüchte kursierten, dass die Knaben etwas mit dem 7-jährigen Mädchen angestellt hätten. Die Hinweise waren so konkret, dass die Polizei in den Schulhäusern Steiacher und Bruggwiesen Ermittlungen aufnahm und die vier Täter eruierte. Obwohl die Übergriffe in der Freizeit und ausserhalb des Schulhausareals passierten, wurden die Eltern sämtlicher Schüler mit einem Rundschreiben über die eingeleitete Strafuntersuchung orientiert. (hoh)

Voller Teuerungsausgleich beim Kanton

Die kantonalen Angestellten erhalten 2008 die Teuerung ganz ersetzt. Das ist ein Zustupf von 1,8 Prozent.

Zürich. – Die Regierung macht ihr Versprechen wahr: Sie will den kantonalen Angestellten im nächsten Jahr den vollen Teuerungsausgleich auszahlen. Das bedeutet für die 38 000 kantonalen Angestellten (inklusive Spitäler und Schulen) ein Plus von 1,8 Prozent auf dem Lohnkonto. Dazu kommen noch 1,5 Prozent für Stufenanstiege und 0,4 Prozent für leistungsbezogene Lohnerhöhungen. Die Lohnsumme wächst also um insgesamt 3,7 Prozent, wobei nicht alle Angestellten

gleich viel profitieren. Die Steigerung entspricht laut dem kantonalen Personalchef Christoph Bucher etwa dem, was auch die Angestellten des Bundes und der Stadt Zürich erhalten werden und liege im wirtschaftlichen Trend. Die Finanzkommission des Kantonsrats hat sich ebenfalls klar für den vollen Teuerungsausgleich ausgesprochen. Die Budgetdebatte im Kantonsrat beginnt am Montag.

Die 1,8 Prozent bringen das Budget des Kantons in Schieflage. Im November hatte er noch mit einem Überschuss von rund 12 Millionen Franken gerechnet. Damals stand die Teuerung aber bei nur 0,9 Prozent. Weil der Index inzwischen auf 1,8 Prozent gestiegen ist, muss der Kanton 41 Millionen Franken mehr aufwerfen, und das Budget gerät um rund 30 Millionen ins Minus.

Die Personalverbände der kantonalen Angestellten freuen sich über den Teuerungsausgleich, verlangen aber noch mehr Lohn. Rahel Bächtold, die Präsidentin des Verbands der Personalverbände, forderte gestern den Kantonsrat auf, nochmals 0,4 Prozent zur Verfügung zu stellen. Dies vor allem, um langjährige Angestellte besser zu stellen, die vom Stufenanstieg nicht profitieren können. Bächtold verweist ausserdem auf Personalbefragungen, die ergeben hätten, dass vor allem die Polizisten mit ihrem Lohn nicht zufrieden sind. Personalchef Bucher erklärte dazu, dass die bisherigen Befragungen widersprüchliche Aussagen geliefert hätten. Das Personalamt prüfe aber, ob und wie solche Befragungen systematischer durchgeführt werden könnten. (ese)

Tutanchamun kommt nach Zürich

Ab März 2008 hat Zürich eine Tutanchamun-Ausstellung. Ohne Originale, aber mit einem 1:1-Nachbau der Grabkammern und einer Kopie der Totenmaske.

Von Claudia Imfeld

Zürich. – Tutanchamun ist ein Publikumsmagnet: Im Antikenmuseum in Basel sahen sich 2004 über 620 000 Besucher die Ausstellung «Tutanchamun – Das goldene Jenseits» an. Der ägyptische Pharaos findet auch 2008 keine Ruhe und sucht nun Zürich heim. Ab 8. März 2008 beherbergt das Toni-Areal die Ausstellung «Tutanchamun – Sein Grab und die Schätze». Auf

4000 Quadratmetern werden die Besucher die vier originalgetreu nachgebauten Kammern begehren können, die zur Grabstätte des Pharaos gehören. Ausserdem sind Kopien von rund 1000 Fundstücken zu sehen, die der Archäologe Howard Carter 1922 im oberägyptischen Tal der Könige entdeckte.

Kopien nach alten Techniken gefertigt

Darunter ist auch eine Replik der prunkvollen Totenmaske, die sich in Tutanchamuns Grab befand. Die Kopien wurden von ägyptischen Kunsthandwerkern in mehrjähriger Arbeit nach überlieferten Techniken gefertigt, wie es in einer Mitteilung der Organisatoren heisst. Hinter dem Projekt steht der deutsche Eventveranstalter Semmel Concerts.

Die Ausstellung läuft unter dem Schlagwort «Edutainment» und soll Wissen vermitteln und Unterhaltung bieten, wie Sprecher Balts Livio sagt. «Die Objekte sind in den historischen Kontext eingebettet.» Dem Besucher werde – zum Teil multimedial und interaktiv – Wissen über die Dynastien der alten Ägypter, ihre Schrift, ihren Totenkult und das Universum der Götter vermittelt. Dafür sorgen die Ägyptologen Wolfgang Wettengel und Martin von Falk, die zusammen mit dem Ausstellungsmacher Rainer Verbizh für die Schau verantwortlich zeichnen. Die Ausstellung dauert bis 29. Juni 2008, wobei laut Livio die Möglichkeit besteht zu verlängern. Ob die Ausstellung an weiteren Orten ausserhalb der Schweiz gezeigt wird, ist offen.

www.tut-ausstellung.com

Zwei Täter nach Raubüberfall verhaftet

Zollikon. – Die Kantonspolizei hat gestern Abend zwei Männer verhaftet, die einen bewaffneten Raubüberfall auf eine Bijouterie in Zollikon verübt hatten. Nach Angaben der Polizei betraten drei Männer kurz vor 17.45 Uhr das Geschäft, in dem sich neben dem Personal drei Kunden aufhielten. Die Täter hielten die Anwesenden mit Faustfeuerwaffen in Schach, während sie mit Hämmern Vitрины sowie Schaufenster einschlugen. Ein Passant, der den Überfall beobachtete, versperrte ihnen mit seinem Auto die Wegfahrt, wobei es zu einer Kollision kam. Die Täter flohen darauf mit der Beute zu Fuss Richtung Dorfzentrum und entwendeten dort einem Automobilisten unter Waffengewalt das Auto. Nach der Kollision mit einem Pfosten endete ihre Flucht in einem nahe gelegenen Waldstück, wo ein Diensthund im Rahmen einer Grossfahndung schliesslich zwei der Täter in einem Bachbett aufspürte. Es handelt sich nach ersten Abklärungen um einen 27-jährigen Mann aus Serbien und einen 28-jährigen Mann aus Serbien. Für die Fahndung nach dem dritten Räuber, die bei Redaktionsschluss noch im Gange war, setzte die Polizei einen Suchheliporter der Armee ein. (tal)

Ärztinnen legen Streit mit Kassen bei

Winterthur. – Das Hausarzt-Netzwerk Wintimed und der Verband der kleineren und mittleren Kassen, RVK, haben ihre Zusammenarbeit neu geregelt, wie die beiden Organisationen gestern Donnerstag mitteilten. Damit können wieder rund 1700 Versicherte der RVK-Kassen das Angebot von 27 Wintimed-Hausärzten nutzen. Das Netzwerk werde damit ab kommendem Jahr wieder mehr als 8000 Kundinnen und Kunden haben, sagte Wintimed-Geschäftsführer Christian Marti.

Die Versicherten, die sich für das Hausarztmodell entscheiden, profitieren von günstigeren Prämien und Zusatzangeboten wie billigeren Medikamenten, Vergünstigungen beim Optiker, Gratis-Grippeimpfung und Ombudsarzt. Wegen dieser Angebote war es im Frühjahr zu Spannungen zwischen Wintimed und einigen Kassen gekommen. Mehrere Krankensversicherer kündigten die Verträge, weil sie nicht mehr bereit waren, dem Netzwerk dafür 105 Franken Abgeltung pro Jahr und Patient zu bezahlen. Wintimed, das mit einem Jahresbudget von rund 20 Millionen Franken arbeitet, braucht pro Jahr zwischen 60 und 120 Franken, um die zusätzlichen Angebote zu finanzieren. (smd)

REGION

Buch über 3000 Jahre altes Pfahlbauer-Dorf

Greifensee. – Eine der grössten je durchgeführten Tauchgrabungen brachte im Greifensee ein 3000 Jahre altes Pfahlbauerdorf zum Vorschein. Die Forschungsergebnisse wurden in einem zweibändigen Buch zusammengefasst. Baudirektor Markus Kägi und Kantonsarchäologin Beat Eberschweiler haben das Buch gestern nahe der Fundstelle den Medien vorgestellt. (nir)

Steuerabzug für Parteispenden bleibt

Zürich. – Trotz einem negativen Bundesgerichtsentscheid hält die Zürcher Regierung vorderhand am Steuerabzug von maximal 3200 Franken für Parteispenden fest. Sie begründet das damit, dass der Abzug auch in anderen Kantonen gilt und dass im Bundesparlament eine Gesetzesänderung diskutiert wird, die solche Abzüge grundsätzlich erlauben soll. (ese)

Etwas mehr Arbeitslose im November

Zürich. – Ende November waren im Kanton 18 021 Arbeitslose gemeldet, 366 mehr als im Oktober. Mit einer Quote von 2,5 Prozent liegt der Kanton 0,2 Punkte unter dem nationalen Schnitt. In der Stadt Zürich waren es 2,6, in Winterthur 3,1 Prozent. (rba)

Katholische Synode sagt Ja zu Schlichtungsstelle

Zürich. – Mit 89 zu 4 Stimmen haben die Synodalen gestern einer Diözesanen Schlichtungsstelle zugestimmt. Aufgabe dieser Stelle ist es, Streitfragen mit Auswirkungen auf den kirchlichen Betrieb zu beheben, die sich aus dem Zusammentreffen staatskirchenrechtlicher und kirchlicher Vorschriften ergeben. (rba)